

Bücher

OTTO HERMANN PESCH, *Das Zweite Vatikanische Konzil (1962 bis 1965). Vorgeschichte – Verlauf – Ergebnisse – Nachgeschichte*. Echter Verlag, Würzburg 1993. 443 S. 48,-DM.

„Kurz vor der Schwelle zum dritten Jahrtausend muß vor dem Blick stehen, wo die Kirche in der Mitte des 20. Jahrhunderts schon einmal stand und sich auf den Weg in neue Zeiten und Räume mit Hoffnungen machte, von denen zur Zeit nur noch ein schwacher Abglanz geblieben ist“ – so umreißt Otto Hermann Pesch das Hauptmotiv für sein Buch über das Zweite Vatikanum (S.16). Seine Gabe, auch komplizierte dogmatische und theologiegeschichtliche Zusammenhänge verständlich, lebendig und mit einem Schuß Lockerheit darstellen zu können, hat der an der Hamburger evangelisch-theologischen Fakultät lehrende katholische Systematiker z.B. schon in seinen Büchern über Luther und Thomas von Aquin bewiesen. Auch das Buch über das Zweite Vatikanum ist auf diese Art geschrieben: Es ist nicht nur informativ, sondern auch ausgesprochen gut zu lesen. Pesch scheut vor pointierten Urteilen und Bemerkungen nicht zurück, verbindet grundsätzliche Ausführungen mit gut ausgewählten Einzelbeobachtungen und erzählt auch Anekdoten und Witze, wo es sich zur Verlebendigung und Illustration nahelegt. Inhaltlich konzentriert sich das aus Vorlesungen hervorgegangene Buch nach Kapiteln über die Vorgeschichte, die Vorbereitung und den Ablauf des Konzils auf dessen zentrale Dokumente. Den größten Raum nehmen die ekklesiologischen Fragen und Themen ein, gewürdigt werden auch die Liturgiekonstitution, die Offenbarungskonstitution, das Ökumenismusdekret, die Erklärung über die nichtchristlichen Religionen sowie die Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute. Pesch arbeitet sehr deutlich die das Zweite Vatikanum bestimmende Spannung zwischen Mehr-

heit und konservativer Minderheit heraus, stellt die Konzilstexte jeweils in ihr damaliges Umfeld und zieht die entsprechenden Linien bis zur Gegenwart aus. Lesens- und bedenkenswert ist nicht zuletzt sein Exkurs über die Regeln zur Interpretation kirchenamtlicher Texte und besonders des Zweiten Vatikanums. Pesch läßt nie einen Zweifel daran, wo sein Herz schlägt; er verteidigt die großen Durchbrüche des Konzils, ohne Schwächen seiner Texte zu leugnen. Auch wenn man über die Proportionen in manchem streiten kann (das Thema Religionsfreiheit wird sehr knapp abgehandelt, ebenso vergleichsweise auch die Pastoralkonstitution), Peschs Konzilsbuch ist ein anregender Beitrag für eine zukunftsorientierte Rückbesinnung auf das Zweite Vatikanum und seinen kirchen- und glaubensgeschichtlichen Kontext. *U. R.*

HERWIG BÜCHELE, *Sehnsucht nach der Schönen neuen Welt*. Kulturverlag, Thaur 1993. 436 S. 42,-DM.

Mit diesem Buch hat der Innsbrucker Sozialethiker einen originellen und lesenswerten Versuch unternommen: In der Konfrontation mit dem genialen Roman-Szenario Aldous Huxleys einer überraschungs-, schmerz- und leidfreien Welt, in der die Zeit genormt, Geschichte „Mumpitz“ und das Jetzt die Ewigkeit ist, die dank Drogen („Soma“), genetischer Manipulation und einem streng geordneten sozialen Kastensystem von rundum zufriedenen Menschen, „die ein für allemal ganz happy“ sind, bevölkert ist, unternimmt Büchele eine Kultur- und Zeitkritik der „alten Welt“. Denn obwohl Huxleys Werk eine Kunstwelt sei, verwiesen bestimmte Tendenzen und Krisen unserer Zeit in Richtung „Schöne neue Welt“, könne deren Vergegenwärtigung „den Boden bereiten für eine realitätsgemäßere Suche nach Alternativen zur heranschleichenden Schönen neuen Welt“ (220).

Eine heuristische Funktion hat Huxley für Büchele aber besonders, weil die „Schöne neue Welt“ keineswegs nur Horrorvision, sondern vielmehr Ausdruck eines geheimen Wunschdenkens ist, Beschreibung einer Wirklichkeit, nach der wir uns sehnen: Angesichts der Brisanz der längst offenkundig gewordenen Ambivalenz des technischen Fortschrittes und der mit ihm einhergehenden ungeheuren Ausweitung des Risikopotentials hat die Unmündigkeit, in der sich die Bewohner der „Schönen neuen Welt“ befinden, durchaus ihren Reiz, kann die Unterwerfung unter eine völlig neue Art des Totalitarismus, der seinen gewalttätigen Charakter verloren hat, als Glück empfunden werden: nicht mehr heimatlos und verwundbar zu sein, nicht mehr unterworfen der Verantwortung für den Einsatz meiner Freiheit. Der Gegenentwurf Bücheles zur durch eine technokratisch-utilitaristische Ethik geprägten „Schönen neuen Welt“, die für ihn in eindrücklicher Weise das Grunddilemma menschlicher Existenz und Geschichte zum Ausdruck bringt: „entweder auf die Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit zu verzichten ... oder eine Welt zu konstruieren, in der sich niemand ungerecht behandelt fühlt“ (10), ist keine utopische, nicht die heile Welt. Der positive Anfang liege in der entfremdeten Wirklichkeit und nähre sich – im Vertrauen auf eine je größere, wirkliche Wirklichkeit – aus einer ethischen Intuition im sinnlich-konkreten Sinn. „Die neue Welt, die wir suchen“, existiere bereits in einem unverborgen verborgenen Grundentwurf. *A. F.*

GEORG HILGER, GEORGE REILLY, *Religionsunterricht im Abseits. Das Spannungsfeld Jugend Schule Religion*. Kösel-Verlag, München 1993. 328 S. 34,-DM.

Den Autoren und Herausgebern dieses Sammelbandes geht es weniger um